

Hephata

Diakonie 

heute



**Ambulante Dienste
für Menschen
mit Behinderungen**



**Danke –
Über 10.000 €
gespendet**



**Neues Angebot
für Menschen
mit PWS-Syndrom**

Liebe Leserin,
lieber Leser,

„Ich wundere mich, dass ich so
fröhlich bin!“

Dieser Satz, ein Widerspruch in
sich oder Ausdruck einer merk-
würdigen Haltung? Wie kann man
dann fröhlich sein, in diesen Zei-
ten? Bekommt der Schreiber gar
nichts mit von der Krise, die uns al-
len droht? Sieht er nicht wie Ban-
ken zusammenbrechen, Firmen
vor der Pleite stehen, uns der wirt-
schaftliche Niedergang droht? Ja
sicher sehe ich das, und weiter?

Sollen wir jetzt alle aufgeben, den
Kopf in den Sand stecken, nicht
mehr an die Zukunft glauben?
Wenn Generationen vor uns so ge-
dacht und gehandelt hätten, keine
Apfelbäumchen mehr gepflanzt
hätten, dann wären die Mensch-
heit und die Apfelbäume sicherlich
schon längst ausgestorben. Das
waren immerhin Menschen, die
nicht in ihrem Lebensstandard,
sondern an ihrem Leben selber be-
droht waren.

Natürlich denken auch wir an die
Krise, aber sollen wir uns
von den Problemen be-
herrschen lassen oder
wäre es nicht besser, die
Probleme zu erkennen
und damit zuversichtlich
umzugehen? Richtige
Optimisten sagen sogar:
„Wir haben so viele schö-
ne Lösungen – lasst uns
die passenden Probleme finden.“
Ganz so einfach ist es sicherlich
nicht, aber in einer Krise steckt
auch immer eine Chance, nämlich
die, sich auf seine Stärken zu beru-
fen, mal wieder genauer hinsehen,
wo die geringer werdenden Mittel
wirklich sinnvoll eingesetzt werden
können.

Mittel, die Sie uns für unsere Arbeit
geben und da unterscheiden wir
uns doch ein bisschen von denen,
die jetzt „Krise“ rufen. Wir wollen
nicht absichern und abfinden, wir
wollen nach vorne sehen im Ver-
trauen darauf, dass Segen auf un-
serer Arbeit liegt.

Das ist wie mit den anvertrauten
Pfund. Diese können Mittel oder
auch Fähigkeiten sein. Wer damit
arbeitet, kann viel Gutes bewirken,
wer es aber vergräbt aus Angst,
Trägheit oder Unsicherheit, der
wird sich nur schwer rechtfertigen
können über sein Verhalten in der
„Krise.“

Dr. Dirk Richardt,
Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Das Kreuz – Zeichen des Leidens und Zeichen des Sieges

Im Andachtsraum der Hephata-Klinik steht ein besonderes Kreuz. Die Besonderheit dieses Bronzekreuzes ist sein Stein in der Mitte, ein funkelnder Bergkristall. Ein Kreuz findet sich in jeder Kirche und jedem christlichen Andachtsraum. Es ist das christliche Symbol schlechthin und zugleich ein recht schwieriges. Ich finde es schon bemerkenswert, dass bei unserem Glauben im Zentrum ein Kreuz steht, Zeichen des Leidens, ja des Todes.

Eine meiner Erfahrungen als Klinikpfarrer ist, dass Menschen gerade in Krisenzeiten des Lebens, wie zum Beispiel bei einem Klinikaufenthalt, das Kreuz nahe kommen kann. So finden sich immer wieder Patientinnen und Patienten unter dem Kreuz im Andachtsraum der Hephata-Klinik ein, sei es zum gemeinsamen Gottesdienst oder zu Zeiten der persönlichen Stille und Meditation. Unter dem Kreuz lässt sich das eigene Leiden bedenken und mit der Leidensgeschichte des Gottessohnes in Beziehung setzen.



Im gedämpften Licht des Andachtsraumes sticht der helle glitzernde Bergkristall aus dem Zentrum des schweren dunklen Bronzekreuzes hervor.

In seiner Besonderheit weist dieser Halbedelstein auf den Besonderen am Kreuz. Auf den, der von sich selber gesagt hat, dass er das Licht der Welt sei, das Licht in allem Dunkel.

Wer sich auf ihn einlässt, kann das Kreuz im wahren Licht sehen: In allem Dunkel des Kreuzes blitzt auf einmal der Ostertag der

Auferstehung auf. Mitten aus der Finsternis erstrahlt österliches Licht und Klarheit.

Der funkelnde Bergkristall im Zentrum macht das Kreuz zu einem Osterkreuz und somit zu einem Kraft gebenden Hoffnungszeichen gerade in Zeiten des Leidens.

Als solches ist mir das Kreuz im Andachtsraum unserer Klinik wertvoll und wichtig. Es lässt mich einstimmen in den Osterjubel: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor. 15, 57)

Lutz Richter, Pastoralpsychologe und
Krankenhauspfarrer der Hephata-Klinik



Mit Menschen *aktiv*

mit Grenzen leben - Grenzen überwinden

Liebe Freunde Hephatas,

vorige Tage stand ich in der Schlange an einer Supermarktkasse, als Unruhe aufkam. Irgendwie ging es nicht so recht voran.

Ein älterer Herr vor mir hatte nur wenige Teile eingekauft, gute Pralinen, eine Flasche Wein, Obst. Die Verkäuferin war ihm beim Einpacken behilflich. Wortlos suchte er nun in seinen Taschen, ganz offensichtlich ging es um sein Geld. Manteltaschen außen, Manteltaschen innen, Hosentaschen, Sakkotaschen rechts und links und wieder von vorn. Langsam, betont ruhig wiederholte er den Vorgang. Derweil begann die Kassiererin den Beutel wieder auszupacken. Ihre Kollegin kam, der Kauf wurde storniert. Da zog der Kunde einen 50 Euroschein aus seiner Sackoinnen-tasche. Nun ging es von vorne los. Die Preise wurden eingescannt, die Produkte verstaut. Der Herr bezahlte und verließ gebeugt, mit schleppendem Schritt das Geschäft.

Eigentlich ein alltäglicher Vorgang. Doch hat es mich sehr berührt, wie der Mann nach seinem Geld suchte. Nur zu gut konnte ich mich in seine Lage versetzen, diese Hilflosigkeit, als das Geld nicht aufzufinden war. Das peinliche Schweigen der übrigen Kunden um ihn herum,

machte mich nervös. Es ist nicht so einfach, wenn man an seine Grenzen stößt, ob nun körperlich oder geistig. Das belastet und gehört doch zum Leben dazu. Fasziniert hat mich allerdings, dass sich der Mann nicht aus der Ruhe bringen ließ. Äußerlich zumindest. Er hat nicht aufgegeben. Er hat sich nicht beirren lassen. Wie viel Kraft ihn das wohl gekostet hat?

Mit Grenzen leben, das ist eigentlich ganz normal. Mit den Jahren kennt man seine Grenzen, wie viel Schlaf man mindestens braucht, um einigermaßen fit zu sein, wie lange man mithalten kann bei einer Wanderung oder wann die Nerven überstrapaziert sind. Auch dass die Kräfte langsam nachlassen, kann man, so schwer es fällt, akzeptieren. Doch manchmal hadert man eben doch mit den eigenen Grenzen.

Hindernisse spüren besonders Menschen mit einer Behinderung. Immer wieder stoßen sie an die Grenzen dessen, was ihnen möglich ist. Vor allem erleben sie nur zu oft, wie ihnen Grenzen gesetzt werden. Völlig unnötige. Da wird zu leise gesprochen, zu kompliziert formuliert, sind Räume immer noch nicht barrierefrei, werden Unterschiede gemacht zwischen „normal“ und „behindert“. Am schlimmsten sind die Bilder, die sich über Jahre halten von dem, was „einem Behinderten“ zugetraut oder zugemutet werden kann. Zunehmend lernen wir, dass nicht alles, was gut gemeint ist, gut tut.

Auch Hilfe kann schaden. Vielleicht haben Sie sich gefragt, warum ich

dem Käufer an der Kasse nicht geholfen, ihm etwa Geld angeboten habe. Ich hatte das Gefühl, ihn damit zu beschämen. Und ich war am Ende sehr froh, das Warten ausgehalten zu haben, bis er selbst die Situation lösen konnte.

Manche der Bewohner und Bewohnerinnen, die schon seit Jahrzehnten auf dem Hephata Gelände gelebt haben, sind im vergangenen Jahr in die Ortsmitte Treysas gezogen. Dort werden sie selbstverständlich weiter von fachkundigen Mitarbeitern begleitet. Aber die enge Rundumbetreuung mit Freizeittreff, Cafeteria und Laden vor der Wohngruppentür haben sie nicht mehr. Dafür leben sie jetzt unter verschiedenen Nachbarn wie jeder andere auch und schätzen dies. An einer Straße zu wohnen, auf der Laster vorbeifahren, wo man morgens die Schulkinder beobachten kann, das gefällt ihnen. Sie haben Grenzen überwunden, eigene und gesetzte. Und wir alle lernen mit ihnen: es muss nicht alles bleiben, wie es immer war. Andere Bewohner haben schon angekündigt, dass sie auch gerne mehr Selbstständigkeit ausprobieren möchten.

Es lohnt sich, immer wieder Neues zu versuchen, selbst auf die Gefahr hin, dass nicht alles gelingt, dass man viel Geduld braucht, warten können muss. Mit Grenzen leben – Grenzen überwinden. Das ist unser Thema für 2009. Und wir bitten Sie, uns in diesem Jahr treu zu bleiben und uns ideell und finanziell zu unterstützen.

Barbara Eschen ■

Wichtige Termine

3. April 2009

Jahresempfang

11. – 13. September 2009

Hephata-Festtage

6. Dezember 2009

Weihnachtsmarkt in Hephata



Ambulante Dienste für Menschen mit Behinderungen

Aus der Praxis des Betreuten Wohnens

Seit 2006 betreut der Geschäftsbereich Behindertenhilfe mit seinem Angebot „Betreutes Wohnen“ neben der bisherigen Zielgruppe von Menschen mit geistigen Behinderungen auch Menschen mit körperlichen Behinderungen. Dabei handelt es sich häufig um Menschen, die bisher einer Arbeit nachgegangen sind und ihr Leben eigenständig gestalten konnten.

Hans-Jürgen P., der auf dem Titelfoto und oben links zu sehen ist, hat als Kind und junger Erwachsener in unterschiedlichen Wohngruppen Hephatas gelebt und war in verschiedenen Arbeitsfeldern tätig. Im Alter von 33 Jahren hat er seine Tätigkeit im Montagebereich der Firma Konvekta aufgenommen, eine eigene Wohnung in Ziegenhain bezogen und jahrelang ohne Hilfe gelebt. Vor acht Jahren ist er erkrankt und seitdem auf einen Rollstuhl angewiesen. Seine Tätigkeit bei der Firma Konvekta musste er nach 19 Jahren aufgeben.

Durch seine Erkrankung wurde der Kontakt zu den Ambulanten Diensten Hephatas hergestellt, zunächst ist er einmal wöchentlich von den Offenen Hilfen unterstützt worden, die den Kontakt zum ambulant Betreuten Wohnen vermittelt haben. Seit sechs Jahren wird er vom Betreuten Wohnen in seiner Wohnung zweimal wöchentlich besucht. Mit

Unterstützung des Betreuten Wohnens ist er vor sechs Jahren aus seiner Dachgeschosswohnung in Ziegenhain in eine rollstuhlgerechte Wohnung in Treysa umgezogen. Die Unterstützung konzentriert sich vornehmlich auf die Erledigung von finanziellen und Behördenangelegenheiten, Beratung und Planung bei der Freizeitgestaltung, beim Umgang mit PC und Internet sowie Unterstützung bei einzelnen Tätigkeiten im Haushalt.

Herr P. legt großen Wert darauf, seine Selbstständigkeit so weit wie möglich zu erhalten. Er ist vielseitig interessiert und spielt verschiedene Instrumente, u. a. den E-Bass in der Hephata-Band Jukas. Seine Freizeit gestaltet er gern eigenständig, schätzt aber auch die Gemeinschaft bei den Freizeitangeboten des Betreuten Wohnens: „Im Betreuten Wohnen haben wir es immer sehr schön, besonders wenn wir zusammen sind beim Kochkurs, beim Spiele-Abend und beim Kegeln haben wir immer viel Spaß“ sagt er begeistert.

Nach einer stationären Rehabilitationsmaßnahme hat er im Herbst 2002 seine Arbeit in der Werkstatt im Bereich Metallverarbeitung aufgenommen, da er dort seine Kenntnisse und Fähigkeiten aus seiner früheren Tätigkeit einbringen kann. Seine Arbeit ist ihm sehr wichtig und macht ihm große Freude. Seit Juli 2008 ist er als sozialversicherungspflichtig angestellter Produk-

tionshelfer tätig. Dass er seitdem seinen Lebensunterhalt wieder aus eigenem Verdienst und unabhängig von Sozialhilfe bestreiten kann, bedeutet für ihn einen deutlichen Zugewinn an Eigenständigkeit und Lebensqualität.

Insgesamt gibt es in dem Bereich „Betreutes Wohnen“ 92 Plätze für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung.

Offene Hilfen gern in Anspruch genommen

Hephata bietet seit über 20 Jahren Offene Hilfen für Menschen mit Behinderungen im Schwalm-Eder-Kreis an. Diese Familienentlastenden Dienste bzw. Ambulanten Dienste bieten Familien mit behinderten und/oder pflegebedürftigen Angehörigen bedarfsgerechte Un-

Menschen mit Behinderung sollen frei entscheiden, an welchem Ort und mit wem sie leben wollen. Sie erhalten überall dort, wo sie leben wollen, die Unterstützung, die sie brauchen.

(Quelle: Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung)

terstützung und ermöglichen dadurch dem Menschen mit Behinderung ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben mit Assistenz.

In der Familie oder in einer eigenen Wohnung leben zu können, ist für Menschen mit Behinderungen ein



wichtiges Ziel. Die Leistungen unserer Offenen Hilfen bieten dafür vielfältige individuelle Möglichkeiten. Wahlweise können umfassende ambulante Hilfen stunden- oder tageweise innerhalb des Zuhauses oder der Räumlichkeiten der Offenen Hilfen in Anspruch genommen werden. Dabei zeichnen unsere Leistungen eine konsequente Abstimmung auf individuelle Erfordernisse, die Berücksichtigung der persönlichen Autonomie sowie eine hohe personelle, zeitliche und örtliche Flexibilität aus.

Zur Zeit erhalten rund 140 Personen Unterstützung. Momentan begleiten, unterstützen und/oder assistieren 28 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei allen Verrichtungen des täglichen Lebens. Das Leistungsspektrum umfasst dabei Gruppen- oder Einzelbetreuung, im Anschluss an Schul- oder Werkstattzeiten, sowie die Ferien- und Urlaubszeit und unterschiedlichste Angebote in den Abendstunden und an den Wochenenden.

Um diese Unterstützung zu erhalten,

werden zusätzliche Beratungen angeboten, denn, wer körperlich oder geistig behindert ist, oder wem eine solche Behinderung droht, hat ein Recht auf Hilfe. Dies regeln unsere Sozialgesetze.

Kinder erhalten beispielsweise im Anschluss nach dem Schulbesuch Hilfen bei der Freizeitgestaltung und beim Ausbau persönlicher Fähigkeiten in Form von regelmäßig stattfindenden Gruppenangeboten. So können die Kinder gemeinsam mit Freunden den Nachmittag verbringen, gemeinsam spielen, musizieren oder die Natur erkunden. Die Eltern können dabei unbesorgt davon ausgehen, dass auf die Besonderheiten ihres Kindes geachtet wird durch den Einsatz unserer erfahrenen Fachkräfte.

Beispiele aus dem Alltag

Eine Mutter berichtet über ihren Alltag in ihrer Familie. Ihr 11-jähriger Sohn sei hyperaktiv und zeige massive Weglauf-Tendenzen. Er könne emotionale Ausbrüche, die vor allem zu unerklärlichen Angstgefühlen führen und sich z.B.

in stundenlangen Schreiphasen ausdrücken. Ihr Sohn sei unfähig, sich selbst zu beschäftigen und habe oft monatelang Schlafstörungen, während der er nur zwei bis

fünf Stunden in der Nacht schlafe. Kurzum, er benötige rund um die Uhr Beaufsichtigung und Beschäftigung. Die 8-jährige Tochter müsse häufig auf gemeinsame Unternehmungen verzichten, zurückstecken und Rücksicht nehmen. Durch den Einsatz der Dienste sei es nun erstmals seit elf Jahren zu einem gemeinsamen Urlaub gekommen, da der Sohn während dieser Zeit durch MitarbeiterInnen der Offenen Hilfen betreut wurde.

Ein anderer, auf seinen Rollstuhl angewiesener Junge, erhält täglich Assistenz durch einen Mitarbeiter der Offenen Hilfen in einer allgemeinbildenden Schule. Ohne diese Begleitung wäre der Besuch dieser Schule für den 13-jährigen nicht möglich. Der Junge genießt den Kontakt mit seinen Klassenkameraden und kann Dank der Unterstützung selbst an Klassenfahrten und Ausflügen teilnehmen.

Ein alleinlebender, älterer Herr, der aufgrund einer massiven Spastik auf den Rollstuhl angewiesen ist, erhielt in der Vergangenheit mehrmals wöchentlich stundenweise Unterstützung und Begleitung bei der Erledigung alltäglicher Angelegenheiten, wie z.B. Einkaufen, Arztbesuche durchführen, Begleitung zu kulturellen Veranstaltungen u.a.

Darüber hinaus konnte ihm mehrfach für einen mehrtägigen Urlaub ein Assistent der Offenen Hilfen vermittelt werden. Obwohl zwischenzeitlich ein Umzug in ein Pflegeheim notwendig wurde, bestehen nach wie vor gute Kontakte in Form von gegenseitigen Besuchen.

Wilfried Hoos / Claus Schmidt ■



Ein herzliches „Danke“

Wir danken

Über 10.000 Euro gegeben

Seit Jahrzehnten spendet der Frauenkreis Lauterbach für Hephata, insgesamt über 10.000 Euro. Hierfür und für die jahrelange Begleitung und Unterstützung bedankte sich Anfang dieses Jahres Hephata bei der Gruppe und lud sie zu einem Besuch der Krippenausstellung in der Hephata Kirche ein. „Das sind schon ziemlich schöne Geschichten“, kommentierte dabei Andreas Berger.

Der 13-jährige Enkel von Gerti Böck war der jüngste von 26 Frauen und Männern, die sich dem Evangeli-

hergerissen zwischen Augen- und Ohrenschmaus.

Hephata-Pfarrer Johannes Altmann führte die Besucher fachkundig durch die Ausstellung und beantwortete viele Fragen: „Warum haben Taufbecken eine achteckige Form?“ „Wie viele Stunden braucht ein Krippenbauer für eine Figur?“ „Und wie sieht ein Beduinenzelt heute aus?“ waren nur einige davon. Altmann wusste viel Wissenswertes um die Szenen aus der Bibel herum zu erzählen. Er bekam danach von Gerti Böck ein großes Lob

„Unsere Grundlage ist das Evangelium, damit wollen wir sozial-karitativ sein“.

So einfach ist das für die 71-jährige Gerti Böck, Gründungs- und Vorstandsmitglied des Evangelischen Frauenkreises Lauterbach.

Ziemlich schöne Geschichten: Aufmerksam lauschen die Mitglieder des Evangelischen Frauenkreises in der Krippenausstellung den Erklärungen von Pfarrer Johannes Altmann.

Foto: Melanie Schmitt

schen Frauenkreis Lauterbach verbunden fühlen. Sie freuten sich auf den Besuch der Krippenausstellung „Traumhaft schön – Bilder der Bibel“ im Hephata Kirchsaal.

„Ich kenne ziemlich viele der Geschichten, deswegen höre ich nicht so genau zu, sondern gucke mir eher die Figuren an“, so der 13-jährige. Die anderen Mitglieder seiner Gruppe hingegen waren hin- und

ausgesprochen: „Die Ausstellung und vor allem die Präsentation haben mir sehr gut gefallen.“ Im Anschluss an die Führung gab es für die langjährigen Förderer Hephatas noch ein gemütliches Kaffeetrinken im Kirchsaal.

Dabei bedankte sich Gerti Böck bei Reinhard Roth von der Öffentlichkeitsarbeit Hephatas offiziell für die Einladung mit einem ganz besonderen Präsent: Einer erneuten Spende in Höhe von 500 Euro.

Melanie Schmitt ■

Liebe Spenderinnen, liebe Spender,

wir danken Ihnen sehr für Ihre großartige Unterstützung der jungen Menschen in unserer Ausbildungswerkstatt Metall.



Die Ausbildung in unserer Werkstatt bedeutet für sie eine ganz wichtige Weichenstellung für ihre Zukunft. Hier lernen die benachteiligten und lernbehinderten Jugendlichen, was Selbstvertrauen und auch Erfolg bedeutet, denn wer zu uns kommt, hat meistens mehr als nur schlechte Schulnoten. Familiäre und psychische Probleme, abgebrochene Schullaufbahnen; die Hintergründe sind vielfältig. Hartz IV oder „Ein-Euro-Jobs“ sind keine Lösungen für junge Menschen; der Zugang zum Arbeitsmarkt ist ihnen versperrt.

Unser Erfolgsmodell aus christlicher Nächstenliebe und qualifizierter Ausbildung benötigt permanente Finanzhilfen. Denn die Betriebe verlangen nach Fachkräften, die an modernen Spezialmaschinen geschult worden sind. Bisher fehlte der Berufshilfe das Geld für solche Präzisionsmaschinen.

Für den gesamten Ausbildungsbereich erhielten wir von Ihnen bisher über 227.000 Euro – ein wunderbares Ergebnis!

Nochmals: Herzlichen Dank!

Hephata Diakonie entwickelt neues Angebot für Menschen mit Prader-Willi-Syndrom (PWS)

PWS ist eine angeborene Behinderung bei Mädchen und Jungen, die in unterschiedlicher Weise zum Vorschein kommt. Die Betroffenen bleiben häufig in ihrer motorischen Entwicklung zurück, haben Sprech- und Sprachprobleme oder Verhaltensauffälligkeiten. Hinzu kommt als gravierendes Merkmal ein veränderter Stoffwechsel und eine Ess-Sucht, die zu lebensbedrohendem Übergewicht führen kann. Eine Herausforderung ist es daher, ständiges Essen zu verhindern.

Die nicht vorhandene Empfindung des „Satt-seins“ wird verursacht durch eine genetische Veränderung, und bis jetzt wurde kein Mittel zur Behandlung des Problems gefunden. Weil die Essenseinnahme ständig kontrolliert werden muss, benötigen Menschen mit PWS eine 24-stündige Betreuung. Ohne entsprechende Hilfe führt dies bei den Betroffenen zu massivem Übergewicht.

In Deutschland leben zwischen 4.000 und 6.000 Menschen mit PWS. 15 Einrichtungen verfügen über spezielle PWS-Angebote. Mittel- und Südhessen sind noch weiße Flecken auf der Versorgungskarte. Auf Anfrage und gemeinsam mit der „Prader-Willi-Syndrom-Vereinigung Deutschland e.V.“ entwickelte Hephata Diakonie seit 2007 ein Angebot, das nun an den Start geht.

Die Verbundlösung bedient sich dabei der Nähe zu unseren Werk- und Tagesförderstätten, den ärztlich-therapeutischen Leistungen, zum Gesundheitszentrum und im Notfall auch zur Hephata-Klinik. Gerade auch der ärztlichen Unterstützung kommt bei dieser Behinderung eine besondere Bedeutung zu. Erst wenn das dauernde Verlangen



Seit einem Jahr ist Bernd Muskat verantwortlich für das neue Konzept der Hilfe für Menschen mit PWS, das er in Zusammenarbeit mit der „PWS-Vereinigung Deutschland e.V.“ entwickelt hat.

nach Nahrung überschaubar ist, etwa durch eine feste Tagesstruktur, werden auch andere Auseinandersetzungen und Erfahrungen mit der Umwelt möglich.

„Wir bieten dafür sehr gute Voraussetzungen“, sagt Wilfried Hoos, stellvertretender Geschäftsleiter Behindertenhilfe. „Wir sind zwar bestrebt, bei über 700 Plätzen Menschen mit Behinderungen dezentral in der Region zu begleiten. Mit diesem neuen Arbeitsfeld wollen wir aber erstmal am zentralen Standort bleiben und mit einer Verbundlösung arbeiten.“

Zudem sollten PWS-Betroffene in einer separaten Wohngruppe unterstützt werden. Doch die Wohnsituation ist nicht die einzige Herausforderung. „Menschen mit PWS können schlecht im Wohnverbund mit anderen Gruppen wohnen. Die Ernährungssituation macht ein Zusammenleben schwierig.“

Nähere Informationen: Diakon Bernd Muskat, 06691/181386.

Claus Schmidt ■



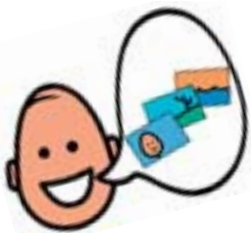
Villa Hephata: In diesem Gebäude sollen Menschen mit Prader-Willi-Syndrom in Zukunft zu Hause sein. (Foto: Inka Lotz)

Wir bitten um Ihre Hilfe

Zur Zeit wird unsere „Villa Hephata“ auf dem Kerngelände unserer Einrichtung um- und ausgebaut, damit Menschen mit PWS hier ein Leben auf Dauer und ohne Ausgrenzung finden. Sie bietet hierfür die besten Voraussetzungen. Der überwiegende Teil der künftigen Bewohner zieht direkt aus der Familie, aber erst nach Ablauf der Schulpflicht, ein. – Neu eingerichtet werden ein Aufenthaltsraum und eine Küche; außerdem muss das Dachgeschoß ausgebaut werden. Hierfür bitten wir um Ihre Unterstützung!

Spendenkonten:

Stadtsparkasse Schwalmstadt
Kto.-Nr. 4242 / BLZ 52053458
Ev. Kreditgenossenschaft eG Kassel
Kto.-Nr. 201057 / BLZ 52060410
VR Bank HessenLand eG
Kto.-Nr. 802106000 / BLZ 53093200



Mit Bildern sprechen und sich zurechtfinden

Stellen Sie sich vor, Sie können nicht sprechen und nicht lesen. Sie sind in einem Restaurant und möchten eine Ofenkartoffel mit Kräuterkäse essen. Wie bestellen Sie? Sie sind in einem Verwaltungsgebäude und wollen zu einer bestimmten Person. Woher wissen Sie, an welcher Tür Sie klopfen müssen?



Im Mittelpunkt unseres Handelns im Geschäftsbereich Behindertenhilfe steht der Mensch mit Behinderung mit seinen Rechten, Wünschen, Bedürfnissen und Vorstellungen für sein eigenes Leben. Um die aktive Lebensgestaltung zu gewährleisten



und dadurch Teilhabe an der Gesellschaft sicher zu stellen, treten wir mit den Menschen mit Behinderung in den Dialog - wir kommunizieren. Dabei ist es für uns selbstverständlich, mit allen Menschen in Kontakt zu treten unabhängig von ihren individuellen Möglichkeiten zur sprachlichen Kommunikation und ihren kognitiven Fähigkeiten.

Hierfür müssen wir die nötigen Rahmenbedingungen schaffen. Dabei geht es einerseits darum Hilfsmittel für nichtsprechende Menschen zu entwickeln, so dass diese ihre Wünsche und Bedürfnisse mitteilen können. Andererseits geht es darum, die Umwelt und andere Personen verstehbar zu machen und dadurch die individuelle Sicherheit und Orientierung zu erhöhen. In der AG Bildsprache arbeiten derzeit

VertreterInnen aus den Bereichen Wohnen, WfbM, Tagesstätten, Kultur- und Bildung, Schulen und Offene Hilfen gemeinsam an Standards zur „Unterstützten Kommunikation“ und zur „Leichten Sprache“ sowie an deren Umsetzung. Durch ein einheitliches Symbolsystem soll der Übergang zwischen verschiedenen Bereichen erleichtert werden. Einmal erlernte Orientierungshilfen und Kommunikationsmöglichkeiten können dann in alle Lebensbereiche innerhalb der Einrichtung übertragen werden. Über 800 Symbole sind bereits über das Netzwerk in verschiedenen Größen abrufbar und die Sammlung wächst ständig weiter.



Für den Austausch über Methoden der Strukturierung, Visualisierung und der Unterstützten Kommunikation findet alle sechs Wochen ein Praxistreff statt. Verschiedene Themen, wie z.B. Handlungsorientierung, örtliche Orientierung, zeitliche Orientierung, Kommunikation mit elektronischen und nicht-elektronischen Hilfsmitteln und Leichte Sprache wurden gemeinsam erarbeitet. Menschen mit und ohne Behinderung können sich im Praxistreff informieren, Anregungen holen und mit anderen über Methoden und Erfahrungen austauschen.

Wer mehr über die erarbeiteten Standards und die AG Bildsprache wissen möchte:

Kontakt:

Dorike Hentrich 06691/18-1557 oder dorike.hentrich@hephata.com

Dorike Hentrich ■

Vorschau der Hephata Kantorei

**Musik zum Wochenschluss
in der Hephata Kirche,
samstags 18.30 Uhr**

**14. März
Die JUKAS**

Gospels, Spirituals,
neue geistliche Lieder,
Leitung: Stephan Gladigau

**10. April
Musik im Karfreitagsgottesdienst
15.00 Uhr**

**A. Scarlatti „Stabat Mater“
Kammerchor Frankfurt**

**18. April
Jugendchor Frankfurt
Leitung: Karin Mayle**

**9. Mai
Saxophon-Orchester
Leitung: Stefan Reitz**

**28. Mai
„Alleluja-Ringers“
Handglockenchor der lutherischen
Concordia University In
Mequon/Milwaukee, USA
Leitung: John Behnke**

**6. Juni
Felix Mendelssohn Bartholdy
Konzert zum 200. Geburtstag
Hephata Kantorei,
Instrumentalisten
Leitung: Tabea Fuhr**

**27. Juni
Kirchenmäuse Treysa
„Das lebendige Buch“
Leitung: Livia Mühlung**

**11. Juli
Sommerserenade
Hephata Jungbläser,
Posaunenchor und Handglockenchor
Leitung: Tabea Fuhr**

Eintritt frei

Hephata heute

Diese Zeitschrift wird den Förderern Hephatas ohne Berechnung eines besonderen Bezugspreises geliefert.

Verlag und Herausgeber: Hephata Diakonie
Sachsenhäuser Straße, 34613 Schwalmstadt.

Redaktion:

Barbara Eschen (verantwortlich),
Dr. Dirk Richardt, Claus Schmidt
Tel. 06691-181101, Fax 06691-181389

Fotos: Hephata-Archiv

Druck: Plag Gemeinnützige GmbH, Sandweg 3,
34613 Schwalmstadt

Auflage: 27.000

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Beilagen: 1 Zahlungsvordruck, 1 Flyer

Die Daten unserer Spender und Mitglieder sind bei uns gespeichert und werden von uns nur zur internen Bearbeitung verwandt. Dieser Hinweis erfolgt auf Grund der zu beachtenden Bestimmungen des Datenschutzes (Kirchengesetz der Evang. Kirche in Deutschland über den Datenschutz [DSG-EKG] vom 12.11.1993 und der diesbezüglichen Verordnung.)